

Herbst

Autor(en): **Meyenburg, Leo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbst

Der Strohhut ist vergilbt, man setzt den Filz aufs Dach,
Schon denken Staatsbeamte an den warmen Ofen;
Familienzeitungs-Lieder reimen nunmehr: Ach!
Statt Sonne — Wonne in gleich schlecht bezahlten Strophen.

Verlassen schwimmt das Faß vor seiner Bad-Anstalt,
Auch dieses stöhnt ein Ach! Doch was es dazu singt
Ist anders und mitunter reichlicher bezahlt,
Als was an Eyrif die Familienzeitung bringt.

Das ist ein schlecht' Gedicht, denkt für sich Monsieur Blof,
Es steht rein gar nichts drin, ist somit furchtbar leer,
Nun? Ofen, Faß und Zeitung, Kino, Frauenrod?
Die meisten wünschen sich, Monsieur, doch gar nicht mehr.

Leo v. Mejenburg

Legitim

Höret die Moral des weisen Mannes,
Der sich auf Philosophie versteht:
Wer sein Herz ergötzen will, der kann es,
Wenn er redet von Humanität
Und von heiligen Rechten und dergleichen.
Aber fest hält er dabei das Heft
In den Händen; lässt sich nicht erweichen,
Gilt's das heilige business, das Geschäft.

Denn das business, ihr Christenleute,
Ist die Achse von dem Weltenall;
Heilig, heilig, heilig ist die Beute,
Heilig das Geschäft auf jeden Fall.
Und im Namen der Humanität
Spazifert der Biedermann voran,
Spazifert der Biedere an der Tete,
Der brav money, money machen kann.

Mögen hunderttausend elend serbeln
Und die Welt in Blut versaufen — o:
Alle Menschen müssen einmal sterbeln
Und ist's nicht im Bette, ist es so.
Geld stinkt niemals, sagt der Philosoph,
Der human ist und ins Schwarze trifft;
Und sein Schlusssatz ist zu jeder Strophe:
Legitim ist immer das Geschäft!

Politicus



Srau Stadtrichter: Händ
Sie 's gläse, wie f' denand
agfaucht händ im Kantons-
rat, d' Buren und d' So-
zialiste, weg dr Milch?
Herr Seufi: Die händ denand
scho lang zum hagi-
schwanz ge gha.
Srau Stadtrichter: Wa-
rum häs' au nüd ä so kide,
wo's Bier ufghlage hät und
dann grad um 15 Rappe dr
Lter? Hä? Sie, ghöred Sie
nüt?

Herr Seufi: Wetti i 's ä nüd ghöre! 's Bier ist
doch kä Volksnährig.

Srau Stadtrichter: So, kä Volksnährig, wenn
's derig git, wo bin eim Zahltag 20—30 Stranke
Släschbierrednig händ? Und was f' lust na
trinked bis f' diheim sind vo dr Arbeit?

Herr Seufi: Sie meined, 's Bier seit abschla, daß
d' Släschbierkunte chliner wurd?

Srau Stadtrichter: Sie sind en giftige Vertreht,
Wesab Kunte chönt tenk chliner werde ohni daß
's abschlie und säb chönter.

Herr Seufi: Aha, Sie meined, d' Steinhauer setlid
statt Bier au Mincheli trinke? Wänn mieschid f'
ja de Windlenamsle Konkerenz und dann schlieg
d' Milch na meh uf.

Srau Stadtrichter: D' Bure setlid's halt mit de
Chüene chöne mache wie d' Süßhändler mit de
Säffere, daß f' de Chüene amigs nu wieder chöntid
ä paar Chübel voll me Wasser ischütte bis de
Milchpris z'flimme chiem.

Herr Seufi: Wänn wärid Sie die Erst, wo de Pur
mit samt dr Chueh ichlagli.

Srau Stadtrichter: Mich nimmts nu Wunder,
was d' Chüeh geit setlid bi dere Dischgußion, wenn
f' hättid chöne dired und säb nimmts mi.

Herr Seufi: Det glaubi sälber au, daß zu Bro-
tikol erclärt hetlid, um dä Pris gäbid f' d' Milch
nümme abe.

Allerneuestes vom Serenissimus

Als der Krieg ausbrach, beabsichtigte
Serenissimus einen drei Meter hohen eisernen
Fag um sein Ländchen ausführen zu lassen.
Die Berechnung der Kosten dieses Fages
ergab aber eine Summe gleich den ge-
samten Staats-Einnahmen eines ganzen
Jahres. Das Projekt wurde aus diesen
Gründen fallen gelassen.

„Aleh, hm, lieber Kindermann,“ sagte
Er zu seinem Minister, „äh, es macht nichts,
daß dieser, hm, Fag nicht gemacht wird.
Wir haben, äh, nun eine famos, hm, wie
heißt das Ding gleich, äh, famos Gleichung
erhalten: Wenn, hm, die Kosten des Fages
gleich sind den, äh, Staatseinnahmen, so
werden, äh, bei Nichtausführung ganz ein-
fach, äh, hm, die Ausgaben gespart.“

Bermann Strahl

Sprüche

Goethe hatte Schnupfen,
Schnupfen hast auch du;
Goethe konnte hupfen,
Also hupse zu.

Ein großer Mann, ein kleiner Mann,
Wie sie einander ähnlich?
Sie haben beide Hosen an;
Auch Unterhosen gewöhnlich.

Wer groß, wer klein,
Wer kann es wissen?
Der ist bedachtsam,
Der beflissen.
Dem kommt es zu,
Der jagt es jach,
Der hat's in Ruh',
Der rennt ihm nach.

Sk.

Briefkasten der Redaktion



H. C. in Zürich. Die „N. Z. N.“
veröffentlichten am 10. Septem-
ber unter Schaffhausen einen
Bericht über das Jagdwesen und
stellen darüber die Ueberschrift:
„Verbot der Ausländer-
jagd“. Das Thema ist uns
neu. Soviel wir wissen, hat man
im Kanton Schaffhausen bisher
noch nie auf Ausländer Jagd
gemacht, obwohl es da und dort
einen gibt, der verdiente, gejagt
zu werden.

S. B. in Zürich 4. Wir finden es sehr begreiflich,
daß Ihr Freund sich auf die Parole „Sahn um
Sahn“ nicht einlassen will; denn soviel wir wissen,
sind die feinen echt, was man von Ihren Söhnen
nicht behaupten kann.

Ufot. Herzlichen Dank! Der Auschnitt aus dem
„Wehnthaler“, den Sie uns freundlicherweise zur
Verfügung stellen, hat folgenden Wortlaut:

Waadt. Bei einem Velo-Wettrennen Bern-
Zoenches-Genf stieß der 19-jährige Henri Collet
in voller Fahrt mit einer Kuh zusammen. Er
erlitt einen Schädelbruch und steht heute noch in
Lebensgefahr. Der andern Kuh hat's nichts
gemacht; sie stand lächelnd zur Seite.

Sehen Sie, dem sagt man nun Berichterstattung. Der
„Wehnthaler“ gibt uns damit den Beweis, daß der
Ausdruck viehisches Lächeln seine Berechtigung hat.

A. K. in B. Wir konstatieren mit Genugtuung,
daß es im Werdenberg immer wieder ein bißchen
Humor gibt. Umgelassen bei den unvollständigen Mumi,
die sich bis auf das Niveau der europäischen Kultur
herabließen und — raufen, bis zum Bündnis Kaiser
Wilhelms mit dem leidenschaftlichen Gottliebseins, haben
wir Ihren freundlichen Entsendungen manches ent-
nehmen können, das uns gemächlich stimmte. Besten
Dank und Gruß!

Dr. F. W. in Zürich. Das Ei des Kolumbus steht
wieder einmal. Sie haben in der Tat auf die ein-
fachste Weise der Welt das Rätsel gelöst, das die
unerwarteten russischen Erfolge in Galizien der Welt
aufgegeben haben. Es ist äußerst einfach. Die
Divisionsgeneräle wurden vom Zaren durch Mul-
tiplikationsgeneräle ersetzt. Wie man sieht mit
bestem Erfolg. Herzlichen Dank und Gruß!

C. W. in Luzern. Von einer Enttaufung der
dritten Division haben wir bis dato noch nichts ge-
hört. Wir können Ihnen daher auch nicht sagen,
ob die dritte Division so etwas nötig hätte.

Eifriger Zeitungsleser. Nein, nein, Herr Bänd-
gens ist nicht schuld, daß das Unternehmen „Schweizerische
Depechenagentur“ heißt, was aber nicht
hindert, daß er große Worte im Munde führt.

W. B. in Zürich. Unfähigkeit äußert sich immer
in einer großen Schnauze.

C. in Wiedikon. Wir haben schon von anderer
Seite vernommen, in welchen Dithramben der be-
treffende Redakteur von seinem Theaterblättchen
spricht. Warum nicht? Einem muß es doch gefallen.

Spanische Maulesel. Sie bezweifeln die Notwen-
digkeit dieser Einfuhr? Wohl gab es seit Jahren
genug Mäuler und genug Esel bei uns. Sum Teil
waren sie sogar importiert.

Spießfinger in Pfäffikon. Das „Wochenblatt von
Pfäffikon“ bringt in seiner Nummer 105 unter der
Ueberschrift „Großstadt-Pläne“ folgende Sätze:

„Für die Bevölkerungszunahme sind öffentlichen
Gebäude, Markthallen, Säu- und Seebadanstellen,
Volksbäder usw. vorzuziehen. Die heutigen Kasernen
und Zeughausanlagen in Zürich, die Exerzierplätze,
der Botanische Garten und die Anstalt Burghölzli
können unter Beachtung der Eigenart ihrer Zweck-
bestimmung erlegt werden.“

Was die Markthallen, Säu- und Seebadanstellen,
Volksbäder etc. mit der Bevölkerungszunahme
zu tun haben, wissen wir auch nicht. Wir glauben
überhaupt nicht daran, denn wenn dem so wäre,
hätte unsere verehrte Polizei sicher schon lange ein-
gegriffen; denn die duldet bekanntlich „derartiges“
in Adanstellen und Markthallen nicht. Zu welchem
Zweck die übrigen Dinge, von denen hier gesprochen
wird, erlegt werden sollen, ist uns noch viel un-
klar. Jedenfalls darf erwartet werden, daß nur
mit gültigen Patenten ausgestattete Nimrode zu diesem
Jagdobergnügen zugelassen werden.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.